



Neue Bürgerinitiative: „Gesunde Luft in Eiderstedt“

84.000 Tiere sind zuviel

Gesunde Luft — dieses Markenzeichen der Urlaubsregion sieht die neu gegründete Bürgerinitiative zurzeit gefährdet. Was ist passiert? In der Gemeinde Tümlauer Koog will der Betreiber einer Hähnchen-Mastanlage seinen Betrieb erweitern. Bisher werden hier 40.000 Tiere gemästet. Die Erweiterung sieht eine Verdopplung auf 84.000 Einheiten vor.

Lesen Sie unsere Seite 3



UTE
HEMPEL

Guck mal...

die industrielle Nahrungsmittelproduktion immer mehr ausbreiten. Mit aufwendigem Energie- und Medikamenteneinsatz und nicht artgerechter Haltung der Tiere. Wollen wir das wirklich?

Wissen wir eigentlich, was wir beim Essen so vor uns auf dem Teller liegen haben? Klar: Pute, Schwein, Rind, das können wir noch unterscheiden. Aber, ob es sich um ein Stück von einem Tier handelt, dass eingepfercht zwangsgemästet oder unter Einsatz von Antibiotika kaum noch als natürliches Produkt zu bezeichnen ist, wissen wir nicht. Und woher unsere Nahrung stammt, ist auch nicht immer klar. Milch, die aus Bayern zu uns gekarrt wird, unsere Krabben reisen bis nach Afrika zum Pulen, das Fleisch kann aus Osteuropa oder Über-see stammen. Und alles nur, damit es schön billig ist. Natürlich muss ein jeder preisbewusst einkaufen, Aber so lange wir bedenkenlos nach dem günstigsten Produkt greifen, wird sich

Ein Dorf setzt sich zur Wehr

Tümlauer Koog

Bisher werden hier 40.000 Tiere gemästet. Die Erweiterung sieht eine Verdoppelung auf ca. 84.000 Einheiten vor. Das beunruhigt nicht nur die direkten Anlieger in der kleinen Gemeinde im Westen Eiderstedts. Auch Einwohner aus Tating, Poppenbüll oder St. Peter-Ording fühlen sich auf den Plan gerufen. „Wir wollen niemandem seine Lebensgrundlage abschneiden“, so Jürgen Rust, einer der drei Sprecher der Bürgerinitiative (BI) „Gesunde Luft in Eiderstedt“, bei der Versammlung am letzten Mittwoch in Hinrichs Gasthof. „Aber wenn unsere Lebensgrundlagen beschnitten werden, müssen wir uns wehren. Die BI befürchtet nicht nur die erwartete Geruchsbelästigung in der Nähe der Großmastanlage. Vielmehr sehen empörte Bürger negative Auswirkungen auf den Tourismus durch die Ausbringung von Geflügelkot auf die Felder. Auch der Eintrag von kontaminiertem Oberflächenwasser in die Nordsee sei nicht ausgeschlossen. Dabei berufen sich die Initiatoren auf die Studie „Gesundheitsgefährdung durch Hähnchenmastanlagen der Intensivtierhaltung vom Januar 2011.“

Unmut und viel Unver-



Die Sprecher der Bürgerinitiative Hilke Herzberg und Jürgen Rust im Gespräch mit Bürgermeister Christian Marwig aus dem Tümlauer Koog. Foto: Pusch

ständnis herrschte bei der gut besuchten Veranstaltung im Tümlauer Koog auch darüber, dass sich die Verantwortlichen für den Nationalpark Wattenmeer mit einer Stellungnahme zurückhalten. Zwar liegt der Betrieb außerhalb des Zuständigkeitsbereiches des Landesamtes für Küsten- und Naturschutz, „aber der Mist wird auf den Feldern unmittelbar hinter dem Deich ausgebracht“, so ein Teilnehmer. Immerhin etwa 40 Tonnen fallen bei der jetzigen Größe bei einer Mastperiode, die circa 30 Tage lang ist, an und müssen entsorgt werden. Die Ausbringflächen liegen nach Aussage der BI auch in der Nähe der Kliniken in St. Peter-Ording. Da die Studie aufzei-

ge, dass durch den massiven Einsatz von Antibiotika die Tiere und auch der Kot belastet sei, müssten alle Gemeinden und auch die Betreiber der Kliniken doch alarmiert sein und sich einbringen. Bürgermeister Christian Marwig gab vor der Versammlung zunächst einen Sachstandsbericht ab. Bei der Gelegenheit verwies er auch darauf, dass ihm ein Schreiben aus dem Innenministerium vorliege. Darin wird erklärt, dass seine Gemeinde das Prädikat „Lufterholungsort“ wohl verlieren werde, wenn es zu der geplanten Erweiterung der Mastanlage komme. „Das können wir doch nicht zulassen“, war die einhellige Meinung der

Anwesenden. Mit einem Appell wendete sich ein Teilnehmer an die Versammlung: „Wir leben hier fast ausschließlich vom Tourismus. Und gerade die gute und gesunde Luft sind Voraussetzung, dass die Menschen zu uns kommen. Wenn wir das nicht mehr haben, wo sollen wir dann hin?“ Im weiteren Verlauf wurden dann Überlegungen über das weitere Vorgehen angestellt. Vor allem soll die Bewegung auf eine noch breitere Basis gestellt werden. Dass sich etwas bewegen lässt, zeigen die Mitgliederzahlen der BI. 20 Personen waren bei der Gründung Ende August dabei. Mittlerweile sind es schon über 60 Mitglieder.